KRZYSZTOF URBAŃSKI
DIRIGENT

AVI AVITAL
MANDOLINE

FATUM

KILAR | HIGDON
TSCHAIKOWSKY

10.11.2023
hr-Sinfoniekonzert
Alte Oper Frankfurt

hr sinfonie orchester

FRANKFURT RADIO SYMPHONY

hr-SINFONIEKONZERT

hr-SINFONIEORCHESTER
AVI AVITAL MANDOLINE
KRZYSZTOF URBAŃSKI DIRIGENT

19 UHR / KONZERTEINFÜHRUNG
mit Christiane Hillebrand

DAS KONZERT IM INTERNET:
Freitag, 10. November 2023, 20.00 Uhr –
Video-Livestream auf **hr-sinfonieorchester.de, YouTube** und **Facebook**
Bei Facebook und unter *hr-sinfonieorchester.de/videos* im Anschluss direkt auch als Video-on-Demand abrufbar. Auf YouTube sind die Einzelvideos der Werke einige Wochen später verfügbar.

DAS KONZERT IN hr2-KULTUR:
Freitag, 10. November 2023, 20.04 Uhr (live) | Dienstag, 21. November 2023, 20.04 Uhr
– auch als Audio-Livestream im Internet unter **hr2-kultur.de**

Live angeschlossen ist der Rumänische Rundfunk.

Übernommen wird das Konzert außerdem von Radiosendern in Bulgarien, Frankreich, den Niederlanden, der Slowakei und Spanien.

WOJCIECH KILAR (1932–2013) — ca. 15'
Krzesany (1974)
Sinfonische Dichtung für Orchester

JENNIFER HIGDON (*1962) — ca. 23'
Mandolinenkonzert (2020–21)

First
Last

PAUSE — ca. 25'

PETER TSCHAIKOWSKY (1840–1893) — ca. 44'
4. Sinfonie f-Moll op. 36 (1877)

Andante sostenuto – Moderato con anima
Andantino in modo di canzona
Scherzo. Allegro
Finale. Allegro con fuoco

DAS PROGRAMM

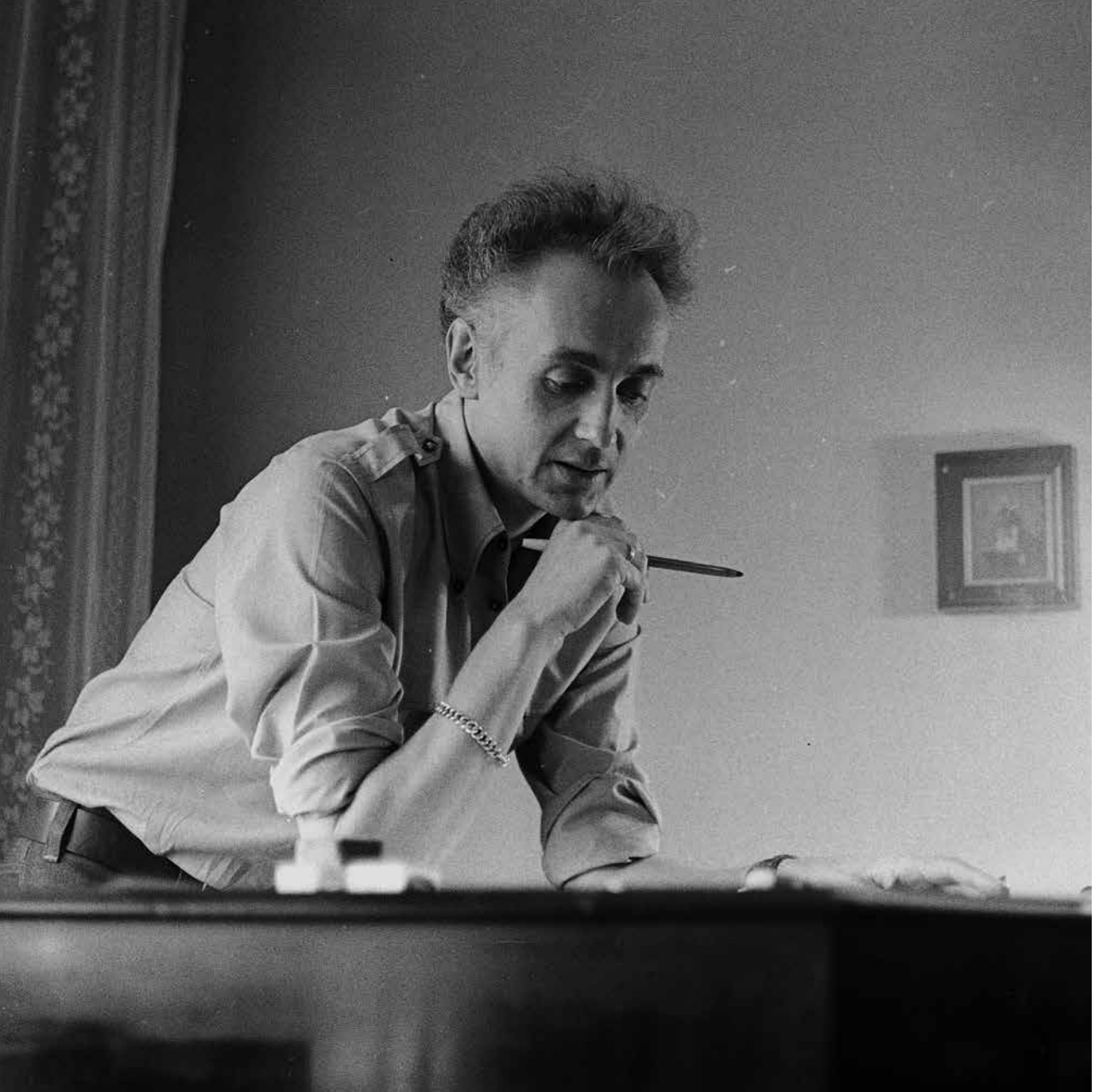
FATUM

Aus seiner polnischen Heimat bringt der Dirigent Krzysztof Urbański ein Werk des 1932 geborenen und vor zehn Jahren verstorbenen Wojciech Kilar mit, der außerhalb seines Landes vor allem als Filmmusik-Komponist bekannt wurde, daneben aber auch geistliche Musik und Konzertwerke schrieb – so auch die 1974 entstandene Tondichtung **Krzesany.** Sie stellt den ersten Teil eines losen vierteiligen Zyklus von Orchesterwerken dar, den Kilar erst 1986 mit dem vom hr-Sinfonieorchester vor zwei Jahren an gleicher Stelle ebenfalls unter der Leitung von Krzysztof Urbański aufgeführten **Orawa** für Streichorchester abschließen sollte. Bei all diesen Werken bezog der Komponist seine Inspiration aus den Eindrücken, die er der Landschaft, aber auch den Bewohnern und den folkloristischen Traditionen des vom Tatra-Gebirge an der Grenze zwischen Polen und der Slowakei geprägten südpolnischen Hochlandes verdankte.

Als Solist begrüßen wir heute Abend erstmals in einem hr-Sinfoniekonzert den israelischen Mandolinenvirtuosen Avi Avital. Er gab sein hr-Debüt während der Corona-Pandemie im September 2020 im Rahmen eines Konzerts unserer Reihe »Barock+« – etwa zur gleichen Zeit, als die vielfach dekorierte amerikanische Komponistin Jennifer Higdon gerade an einem neuen **Mandolinenkonzert** für ihn arbeitete. Dieses reizvolle Werk, das vor zwei Jahren mit Avital als Widmungsträger unter der Leitung von Krzysztof Urbański in München aus der Taufe gehoben wurde, erklingt nun mit den gleichen Künstlern erstmals auch in Frankfurt.

Nach der Konzertpause steht mit der **4. Sinfonie** von Peter Tschaikowsky ein gewichtiges Werk auf dem Programm, das im für den Komponisten so ereignisreichen und wegweisenden Jahr 1877 entstand, und dessen ganz zu Beginn und dann später noch mehrfach an entscheidenden Stellen des Kopfsatzes wie auch im *Finale* auftauchendes Motto-Thema er als die Stimme des »Fatums«, des Schicksals, bezeichnete.

Adam Gellen



WOJCIECH KILAR

KRZESANY

Der 1932 geborene und 2013 verstorbene Komponist und Pianist Wojciech Kilar gehörte einer Generation polnischer Komponisten an, die in den 1960er Jahren mit ihrem avancierten Stil auch in den Avantgarde-Kreisen Westeuropas Furore gemacht hat, sich später aber auf postmoderne, teils dezidiert neo-romantische Positionen zurückgezogen und damit auch beim breiteren Publikum Erfolge gefeiert hat. Ab den 1970er Jahren reflektiert das Œuvre Kilars zudem die Einflüsse einer tiefen katholischen Frömmigkeit und das Interesse an den Volksmusik-Traditionen Polens – eine Entwicklung, die zeitgleich in ähnlicher Form teils auch bei seinen gleichaltrigen Landsleuten Krzysztof Penderecki und Henryk Górecki zu beobachten ist.

Außerhalb seines Heimatlandes erreichte Kilar, der als einer der ersten polnischen Komponisten an den Darmstädter Ferienkursen für Neue Musik teilnahm (1957) und ein Jahr lang bei der legendären Nadia Boulanger in Paris studieren konnte (1959–60), allerdings nie die Bekanntheit seiner genannten Kollegen – mit einer Ausnahme: Vielen Cineasten und Filmmusik-Fans weltweit war Kilars Name spätestens seit den 1990er Jahren ein Begriff.

In Polen selbst war das sogar schon lange zuvor der Fall, hatte er doch regelmäßig mit den bekanntesten Regisseuren des Landes wie Krzysztof Zanussi, Kazimierz Kutz, Krzysztof Kieślowski und Andrzej Wajda zusammengearbeitet, ehe er die Aufmerksamkeit internationaler Studios und Regisseure bis hin nach Hollywood auf sich zog. Den Höhepunkt seiner Laufbahn stellten in diesem Bereich die Jahre 1992 bis 2002 dar, in denen Wojciech Kilar zu Filmen wie Francis Ford Coppolas »Bram Stoker's Dracula«, Jane Campions »Portrait of a Lady«, Roman Polańskis »Der Tod und das Mädchen«, »Die neun Pforten« und »Der Pianist« sowie zu Andrzej Wajdas »Pan Tadeusz« den Soundtrack beisteuerte. Auch in Peter Weirs Filmklassiker »The Truman Show« (1998) ist ein Werk aus Kilars Feder zu hören – und die insgesamt mehr als 150 Filme umfassende Liste hätte noch um einen prominenten Eintrag länger werden können, doch Kilar konnte es sich

leisten, Peter Jacksons Angebot, die Musik zur Verfilmung von Tolkiens »Herr der Ringe« zu schreiben, dankend abzulehnen. Dies mochte einerseits mit seiner künstlerischen Distanz zu Hollywoods Blockbuster-Ästhetik zusammenhängen, andererseits wollte sich der damals fast schon 70-jährige Komponist nach vielen erfolgreichen Jahren im Filmgeschäft wieder mehr auf sein Konzert- und kirchenmusikalisches Schaffen konzentrieren.

Das heute Abend erklingende Werk Kilars gehört jedoch noch einer früheren Phase seiner Karriere an und markiert deutlich, wenn auch noch nicht gänzlich konsequent umgesetzt, seine Abwendung von den sonoristischen Avantgarde-Experimenten der 1960er Jahre. 1974 entstanden, stellt die Tondichtung **Krzesany** den ersten Teil eines losen vierteiligen Zyklus von Orchesterwerken dar. Bei allen Stücken dieser oft als »Tatra-Tetralogie« bezeichneten Werkgruppe verdankte der Komponist seine Inspiration jenem landschaftlich reizvollen Hochgebirge an der Grenze zwischen Polen und der Slowakei – vor allem der Gegend des »Podhale« genannten südpolnischen Hochlandes mit seinen reichen folkloristischen Traditionen.

Das einsätzige Werk, dessen Titel auf einen charakteristischen Tanzschritt aus dem choreografischen Repertoire jener Gegend verweist, besteht aus mehreren, klar voneinander abgegrenzten Abschnitten. Deren Abfolge zeichnet den Wechsel in Kilars Tonsprache zur Zeit der Entstehung von **Krzesany** in komprimierter Form nach: von den in sich bewegten, dissonanten Klangfeldern seiner früheren Arbeiten über die Reintegration traditioneller Dur- und Moll-Akkorde bis hin zum Einsatz dezidiert folkloristischer Melodien, Rhythmen und Vortragsweisen. Der abschließende »Räubertanz« in den Streichern wird zunehmend überlagert von wilden Improvisationen in den anderen Instrumentalgruppen, bis es auf dem Höhepunkt des Geschehens zum plötzlichen Abbruch kommt.

Viele Kritiker reagierten nach der Uraufführung von **Krzesany** beim »Warschauer Herbst« 1974, jenem berühmten Festival für zeitgenössische Musik, irritiert von dem vermeintlichen »Rückschritt« Kilars durch dessen Abkehr von einer radikal modernen Attitüde; aber das Publikum nahm das Stück mit Begeisterung auf, das längst zu den am häufigsten aufgeführten Werken des polnischen Komponisten zählt.

JENNIFER HIGDON

MANDOLINENKONZERT

Ein klassisches Konzertwerk für Mandoline und Orchester? Für dieses leise, bescheidene Zupfinstrument mit seinen acht paarweise angeordneten Stahlsaiten, das man klischeehaft eher mit begeistertem Laienmusizieren oder alt-neapolitanischen Serenaden in warmen Sommernächten als mit den großen Konzertbühnen der Welt und dem klassischen Orchesterbetrieb in Verbindung bringt?

Man kann sich die Fragezeichen in den Augen der 1962 geborenen US-amerikanischen Komponistin Jennifer Higdon förmlich vorstellen infolge der Anfrage des israelischen Mandolinenvirtuosen Avi Avital, ein solches Stück für ihn zu komponieren. Ein näherer Blick offenbart zwar, dass nach einer ersten Welle von Mandolinenkonzerten in den rund 100 Jahren zwischen Vivaldi und dem Beethoven-Zeitgenossen Hummel seit Mitte des 20. Jahrhunderts erstaunlich viele Werke dieser Art entstanden sind, aber kaum eines aus der Feder einer Komponistenpersönlichkeit vom Rang und Renommee Jennifer Higdons, die inzwischen nicht nur mit drei »Grammy Awards« für die jeweils »Beste zeitgenössische klassische Komposition« eines Jahres ausgezeichnet wurde, sondern neben weiteren Ehrungen 2010 auch den Pulitzer-Preis für ihr durch Hilary Hahn uraufgeführtes **Violinkonzert** erhielt.

Die leichte Skepsis seitens der Komponistin infolge von Avitals Anfrage führte dazu, dass Jennifer Higdon erst nach längerem Zögern einen offiziellen Kompositionsauftrag annahm. In einem Interview erinnerte sie sich an die entscheidende Situation: »Avi Avital hat jahrelang daran gearbeitet, mich zu überreden, das Konzert zu schreiben. Es gab dann diesen einen unglaublichen Moment, in dem er mich überzeugte. Er war auf der Durchreise durch Philadelphia und bat mich, ihn auf dem Bahnhof zu treffen, bevor er nach New York weiterfuhr. Mitten in diesem riesigen, belebten Bahnhof holte er seine Mandoline heraus und begann Bach zu spielen. Ich war ganz hingerissen. Nach etwa zehn Minuten schaute ich mich um und stellte fest, dass alle im Bahnhof stehen geblieben waren, um ihm zuzuhören. Das war der Augenblick, in dem

mir klar wurde, dass ich für diesen Kerl schreiben musste.«

Ohnehin liebt Jennifer Higdon kreative Herausforderungen, und der Respekt vor einer zuerst unlösbar scheinenden Aufgabe wandelt sich bei ihr früher oder später in die nötige kreative Energie zur Bewältigung des jeweiligen künstlerischen Problems um. Ihr **Mandolinenkonzert** für Avi Avital entstand schließlich auf dem Höhepunkt der Corona-Pandemie – zu einer Zeit, als sich gerade »die Welt auf den Kopf stellte«, erinnert sich die Komponistin. »Viele meiner Komponistenkollegen begannen, düstere und wütende Werke als Reaktion auf COVID, die Pandemie und den Verlust von so vielen und so vielem in der Welt der klassischen Musik zu schreiben. Um meine eigenen Gefühle zu verarbeiten, beschloss ich, dieses Projekt zu nutzen, um meinen Glauben an die Menschheit aufs Neue zu bekräftigen und meine Überzeugung musikalisch auszudrücken, dass die Welt sich selbst wieder in Ordnung bringen und stärker daraus hervorgehen wird.«

Die Uraufführung von Higdons **Mandolinenkonzert** mit dem Widmungsträger Avi Avital unter der Leitung von Krzysztof Urbański fand im Juni 2021 in München statt, in einem Konzert der Münchner Philharmoniker. Die Komponistin notierte einige Gedanken zu ihrem Stück, das sich in eine eindrucksvolle Reihe Higdon'scher Konzertwerke für die unterschiedlichsten Instrumente und Instrumentenkombinationen einreiht:

»[Avi Avitals] außergewöhnliches Können, sein angeborenes musikalisches Gespür und seine Leidenschaft für die Mandoline haben mich dazu inspiriert, ein Konzert mit jener poetischen Lyrik und jener Freude zu komponieren, die er beim Spielen dieses wunderbaren Instruments an den Tag legt. In diesem zweisätzigen Werk wollte ich dem Solisten Raum für melodische Dialoge zwischen ihm und dem Orchester geben. Da die Mandoline eines der leisesten unter den traditionellen klassischen Instrumenten ist, hielt ich es für wichtig, dass das Orchester bei der musikalischen Interaktion mit Avi gelegentlich auch in kammermusikalischen Formationen agiert. So entsteht eine farbenreiche Begegnung zwischen der Anmut der Mandoline und der vollen Kraft eines Sinfonieorchesters.«

Adam Gellen

PETER TSCHAIKOWSKY

4. SINFONIE

Peter Tschaikowsky ist einer der meistgespielten Komponisten im heutigen Konzertleben – wenn auch nur mit einem Teil seines umfangreichen Œuvres. Zeit seines Lebens war seine Musik jedoch umstritten. Seine Landsleute warfen Tschaikowsky vor, sich französischen, deutschen und italienischen Einflüssen zu stark unterworfen zu haben. Im westlichen Ausland wiederum galt er mit seiner überströmenden »Gefühlsmusik« als Verkörperung der berühmten »russischen Seele«.

Der gelernte Jurist war zunächst in Staatsdiensten beschäftigt, bevor er die Musik zu seinem Hauptberuf machte. Bis 1865 studierte Tschaikowsky bei Anton Rubinstein am Petersburger Konservatorium, im Anschluss unterrichtete er als Theorielehrer am Konservatorium in Moskau. Seine **4. Sinfonie** entstand in einer Krisenzeit, die zu den schwersten im Leben des Komponisten gehörte: Das Jahr 1877 hatte die überstürzte Heirat mit seiner Schülerin Antonina Miljukowa, die alsbaldige Trennung und einen Selbstmordversuch gebracht, als Tschaikowsky erkannte, dass seine homosexuelle Veranlagung unabänderlich und er zu keiner gesellschaftlich deckenden Ehe imstande war. Das Jahr 1877 brachte zugleich aber auch den größten Glücksfall in Tschaikowskys Leben: die mäzenatische Unterstützung durch Nadeshda von Meck. Die reiche Witwe war Besitzerin zweier einträglicher Eisenbahnlinien und fühlte sich zu Tschaikowsky in schwärmerischer Verehrung hingezogen. Eine der ungewöhnlichsten Brieffreundschaften der Musikgeschichte war die Folge, ohne dass die beiden sich je persönlich begegnet wären. Dank einer großzügigen jährlichen Pension war Tschaikowsky fortan aller materiellen Sorgen entledigt.

Die tiefgreifenden Erfahrungen dieser Lebensphase wirkten sich auf die Schaffenskraft Tschaikowskys umgehend aus, nicht zuletzt auf seine Karriere: Noch im selben Jahr sollte er sowohl als Sinfoniker wie als Musikdramatiker den Grundstein zu seinem späteren Weltruhm legen. Beinahe gleichzeitig komponierte er seine Oper **Eugen Onegin** und die der Gönnerin gewidmete **4. Sinfonie,** in der »meine Erin-

nerungen an die Leidenschaftlichkeit und Trübseligkeit meiner Empfindungen und Erfahrungen Widerhall fanden«, wie Tschaikowsky später bekannte. Kurz nach der Uraufführung des Werkes 1878 in Moskau hatte ihn Frau von Meck gebeten, ihr das »Programm« der **4. Sinfonie** zu erläutern. Und in jener berühmt gewordenen Antwort hatte Tschaikowsky erstmals den Versuch unternommen, den Inhalt eines Instrumentalwerkes begrifflich zu umschreiben. Dabei ordnete er den Themen und Gedanken der Sinfonie Begriffe wie »Schicksalsgewalt«, »Hoffnungslosigkeit«, »Freude«, »Glück«, »Schwermut« etc. zu, schloss zugleich aber ein konkretes literarisches oder sonstiges Programm aus.

Bereits im Postscriptum des Briefes überkamen Tschaikowsky allerdings wegen der »Unklarheit und Mangelhaftigkeit des Programms« Zweifel. Dabei belegt das von ihm formulierte »Programm« jenseits seiner grundsätzlichen ästhetischen Problematik deutlich, dass es ihm bei der Komposition nicht um Programmmusik im engeren Sinn gegangen war, sondern darum, den inneren psychisch-emotionalen Reflex auf konkrete Erlebnisse und Erfahrungen, also die Gefühle und Empfindungen, die durch das wirkliche Leben ausgelöst werden, in Töne zu setzen.

Die Sinfonie beginnt dabei mit einer Fanfare in Trompeten und Hörnern, die nicht nur die Introduktion anzeigt, sondern letztlich an allen Scharnierstellen des Satzes sowie auch im *Finale* wieder auftaucht, dessen anfänglicher Optimismus durch den Einbruch der Fanfare in Frage gestellt wird, um am Ende dann schließlich umso triumphaler bestätigt zu werden. »Die Introduktion«, so erläuterte Tschaikowsky in seinem Brief an Nadeshda von Meck, »ist der Kern der ganzen Sinfonie und ohne Zweifel deren Hauptgedanke. Es ist das Fatum, jene Schicksalsgewalt, die uns hindert, mit Erfolg um unser Glück zu kämpfen, die eifersüchtig darüber wacht, dass Zufriedenheit und Frieden niemals vollständig oder unumwölkt sind, die wie ein Damoklesschwert über unseren Häuptern hängt und unablässig unsere Seele vergiftet. Sie ist unbesiegbar, sie kann nicht überwunden werden. Man muss sich ihr unterwerfen und zu einem unfruchtbaren Sehnen Zuflucht nehmen...«

Andreas Maul

KAMMERMUSIK

sonntags | 18 Uhr | hr-Sendesaal

Alle Infos im aktuellen Konzertmagazin und auf **hr-sinfonieorchester.de**

Die Konzerte sind auch im Abonnement buchbar.

hr sinfonie orchester

FRANKFURT RADIO SYMPHONY

YouTube CONCERT

DIE INTERPRETEN

AVI AVITAL

Als erster Mandolinenspieler, der für den »Grammy Award« nominiert wurde, ist Avi Avital der führende Botschafter seines Instruments und eine der treibenden Kräfte bei der Neubelebung der Mandoline: Er hat das Repertoire in den vergangenen 20 Jahren mit eigenen Transkriptionen wie auch mit über 100 Auftragswerken erweitert.

Zu den Höhepunkten der Saison 2023/24 zählen Konzerte mit dem Vancouver Symphony, der Camerata Salzburg und der Kammerakademie Potsdam sowie diverse Tournee-Projekte. Avi Avital ist »Artist-in-Residence« bei den Schwetzinger SWR Festspielen und wird außerdem in der Wigmore Hall London, der Philharmonie Berlin, beim Rheingau Musik Festival und beim Schleswig-Holstein Musik Festival konzertieren.

Unter Leitung von Dirigenten wie Zubin Mehta, Kent Nagano, Alan Gilbert und Ton Koopman arbeitet Avi Avital mit herausragenden Klangkörpern zusammen, darunter mit den Sinfonieorchestern von Chicago, Seattle, Toronto und Montréal, dem Los Angeles Philharmonic, dem NDR Elbphilharmonie Orchester, der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen, der Academy of St Martin in the Fields, dem Israel Philharmonic und dem Tonhalle-Orchester Zürich. Er ist außerdem regelmäßig bei den großen Festivals in Aspen, Salzburg, Tanglewood, Ravenna, Verbier, Luzern, Bad Kissingen, Rheingau und Gstaad zu Gast.

Als Exklusivkünstler der Deutschen Grammophon hat Avi Avital sein mittlerweile siebtes Album aufgenommen. 2023 gründete er das »Between Worlds Ensemble«, das verschiedene musikalische Genres, Kulturen und Welten erforscht.

Avi Avital wurde in Be'er Scheva im Süden Israels geboren. Mit acht Jahren lernte er das Mandolinenspiel und wurde in das Mandolin Youth Orchestra seines Lehrers Simcha Nathanson berufen. In der Folge studierte er an der Jerusalem Music Academy und am Conservatorio Cesare Pollini in Padua bei Ugo Orlandi. Er spielt eine Mandoline des israelischen Geigenbauers Arik Kerman.

KRZYSZTOF URBAŃSKI

Zu den Höhepunkten von Krzysztof Urbańskis Saison 2023/24 gehören Debüts mit dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, dem Orchestra Sinfonica Nazionale della Rai und dem Atlanta Symphony Orchestra. Er konzertiert mit der Dresdner Philharmonie (auch im Rahmen einer Europatournee) und mit dem Orchestra della Svizzera italiana. Außerdem kehrt er zu den Münchner Philharmonikern, den Wiener Symphonikern, zur Philharmonia Zürich und zum Dallas Symphony Orchestra zurück.

Als Gastdirigent trat Urbański unter anderem mit den Berliner Philharmonikern, der Staatskapelle Dresden, dem Gewandhausorchester Leipzig, dem London Symphony Orchestra, dem Philharmonia Orchestra London, dem Tonhalle-Orchester Zürich, dem Orchestre de Paris, dem Hong Kong Philharmonic Orchestra, dem Chicago Symphony, dem New York Philharmonic, dem Los Angeles Philharmonic und dem San Francisco Symphony Orchestra auf.

Krzysztof Urbański war von 2011 bis 2021 Musikdirektor des Indianapolis Symphony Orchestra sowie Chefdirigent und künstlerischer Leiter des Trondheim Symphony (2010–2017). Im Jahr 2017 wurde er zum Ehren-Gastdirigenten des Trondheim Symphony and Opera ernannt. Er war Erster Gastdirigent des Tokyo Symphony (2012–2016) und Erster Gastdirigent des NDR Elbphilharmonie Orchesters (2015–2021). Vor einem Jahr wurde er zum Ersten Gastdirigenten des Orchestra della Svizzera italiana ernannt. Er ist designierter Chefdirigent des Berner Symphonieorchesters (ab der Saison 2024/25).

Mit dem NDR Elbphilharmonie Orchester nahm Krzysztof Urbański Alben mit Werken von Lutosławski, Dvořák, Strawinsky und Richard Strauss für Alpha Classics auf. Zu seiner Diskografie gehören auch Chopins kleine Stücke für Klavier und Orchester mit Jan Lisiecki und dem NDR Elbphilharmonie Orchester, die er für die Deutsche Grammophon einspielte und die mit einem »ECHO Klassik« ausgezeichnet wurden, sowie Bohuslav Martinůs **1. Cellokonzert** mit Sol Gabetta und den Berliner Philharmonikern, aufgenommen für Sony.

hr-SINFONIEORCHESTER

Das hr-Sinfonieorchester Frankfurt, 1929 als eines der ersten Rundfunk-Sinfonieorchester Deutschlands gegründet, meistert heute mit großem Erfolg die Herausforderungen eines modernen Spitzenorchesters.

Für seine hervorragenden Bläser, seine kraftvollen Streicher und seine dynamische Spielkultur berühmt, steht das Orchester des Hessischen Rundfunks mit seinem Chefdirigenten Alain Altinoglu für musikalische Exzellenz wie für ein interessantes und vielseitiges Repertoire.

Mit innovativen Konzertformaten, international erfolgreichen Digital-Angeboten und CD-Produktionen sowie der steten Präsenz in wichtigen Musikzentren Europas und Asiens unterstreicht das hr-Sinfonieorchester seine exponierte Position in der europäischen Orchesterlandschaft und genießt als Frankfurt Radio Symphony weltweit einen hervorragenden Ruf.

Bekannt geworden durch die Maßstäbe setzenden Ersteinspielungen der Urfassungen von Bruckners Sinfonien und die erste digitale Gesamtaufnahme aller Mahler-Sinfonien, begründete das hr-Sinfonieorchester eine Tradition in der Interpretation romantischer Literatur, die vom langjährigen Chefdirigenten und heutigen Ehrendirigenten Eliahu Inbal über seine Nachfolger Dmitrij Kitajenko und Hugh Wolff bis hin zur Ära des heutigen »Conductor Laureate« Paavo Järvi und zu Andrés Orozco-Estrada ausstrahlte, der das Orchester zuletzt sieben Jahre mit großem Erfolg als Chefdirigent leitete.

Entscheidende Akzente in seinem Engagement für die Tradition wie für die zeitgenössische Musik setzte das Orchester schon mit seinem ersten Chefdirigenten Hans Rosbaud unmittelbar nach der Gründung. Nach dem Zweiten Weltkrieg und dem Wiederaufbau unter Kurt Schröder, Winfried Zillig und Otto Matzerath entwickelte sich das hr-Sinfonieorchester Frankfurt in den 1960er bis 1980er Jahren unter Dean Dixon und Eliahu Inbal schließlich zu einem Orchester von internationalem Format mit Gastspielen in aller Welt und wichtigen, vielfach ausgezeichneten Schallplatten- und CD-Editionen.

NEWS-TICKER

WANDELKONZERT IM »STÄDEL«

Das Wandelkonzert des hr-Sinfonieorchesters im Frankfurter »Städel« ist inzwischen zu einer schönen Tradition gediehen. Am morgigen Samstag (11. November) laden wir nach einer längeren pandemiebedingten Pause wieder ins Museum. Ab 20 Uhr bieten wir damit dem neugierigen Publikum mit Kammermusik verschiedenster Stile und Besetzungen erneut die Gelegenheit zu einer besonderen Begegnung der Künste und machen Musik und bildende Kunst auf anregende Weise neu erlebbar. Die Besucherinnen und Besucher sind eingeladen, zwischen den Epochen und musikalischen Sphären zu wandeln und innezuhalten, zu betrachten und zu lauschen.

NEUE CD MIT CELLOMUSIK

Heute ist die neueste CD-Aufnahme des hr-Sinfonieorchesters beim Label »harmonia mundi« erschienen. Der französische Cellist Bruno Philippe ist der Solist in der Einspielung von Camille Saint-Saëns' **1. Cellokonzert** unter der Leitung von Christoph Eschenbach. Das Panorama über fast 100 Jahre französischer Cellomusik wird abgerundet durch Werke von César Franck, Gabriel Fauré und Francis Poulenc für Violoncello und Klavier.

QUELLEN UND TEXTNACHWEISE

wfmt.com/2022/03/23/art-unfolding-leading-american-composer-jennifer-higdon-tackles-new-instruments-breaks-boundaries; *https://mobilesymphony.org/event/symphonic-innovations*; Paul Bartholomäi: »Tschaikowskys 4. Sinfonie«, in: Programmheft hr-Sinfonieorchester 10./11. April 1986.

BILDNACHWEISE

Foto: Avi Avital (1) © Harald Hoffmann / DG; Foto: hr-Sinfonieorchester (1) © PhotoWerk / Nikola Milatovic; Foto: Wojciech Kilar © PAP; Foto: Jennifer Higdon © Andrew Bogard; Foto: Avi Avital (2) © Stephan Pramme; Foto: Krzysztof Urbański © Marco Borggreve; Foto: hr-Sinfonieorchester (2) © Ben Knabe.

HERAUSGEBER

Hessischer Rundfunk

REDAKTION

Adam Gellen

GESTALTUNGSKONZEPT

Birgit Nitsche

SATZ UND DRUCK

Druckerei Zeidler | Mainz-Kastel

klimaneutral gedruckt durch CO_2-Kompensation
klima-druck.de · ID-Nr. 23155662
VDM+

GEMEINSAM. NACHHALTIG.

GESELLSCHAFT DER FREUNDE UND FÖRDERER

MÖCHTEN SIE DIE ARBEIT DES hr-SINFONIEORCHESTERS UNTERSTÜTZEN?

Dann werden Sie Mitglied der »Gesellschaft der Freunde und Förderer des hr-Sinfonieorchesters e.V.« und profitieren Sie dabei auch von vielen exklusiven Vorteilen.

Informieren Sie sich auf *hr-sinfonieorchester.de* unter »Förderer« oder senden Sie eine Mail an: *freunde.hr.sinfonie@googlemail.com*.

DIE NÄCHSTEN KONZERTE

Sa 11.11.2023 | 20 Uhr | Städel Museum | Wandelkonzert
WANDELKONZERT IM STÄDEL

Do 16.11.2023 | 19 Uhr | hr-Sendesaal | Barock+
Fr 17.11.2023 | 20 Uhr | hr-Sendesaal | Barock+
DRAMMA FURIOSO

Mi 22.11.2023 | 19 Uhr | Alte Oper | Junges Konzert | Nature & Earth
SOUNDSCAPES

Do 23.11.2023 | 19 Uhr | Alte Oper | hr-Sinfoniekonzert | Nature & Earth
Fr 24.11.2023 | 20 Uhr | Alte Oper | hr-Sinfoniekonzert | Nature & Earth
NATURGEFÜHL

Do 07.12.2023 | 19 Uhr | Alte Oper | hr-Sinfoniekonzert | Trumpet in Residence
Fr 08.12.2023 | 20 Uhr | Alte Oper | hr-Sinfoniekonzert | Trumpet in Residence
SAY BACH!

Tickets und Informationen unter:
(069) 155-2000 | hr-sinfonieorchester.de

YouTube ARD Mediathek arte CONCERT hr fernsehen hr2 kultur